

Zur Geschichte und zur Wiederaufnahme
der Arbeiten an der Edition des Zwickauer
Urkundenbuches im Rahmen des Codex diplomaticus Saxoniae

von
HENNING STEINFÜHRER

Die Veröffentlichung eines Zwickauer Urkundenbuches ist ein ganz dringendes Bedürfnis unserer sächsischen Geschichtsforschung; denn es gibt kaum Städte im Lande, deren Urkundenbuch so viel versprechen wird wie gerade das der im Mittelalter so ungemein wichtigen Stadt Zwickau.

Rudolf Kötzschke¹

Urkundenbücher sind unverzichtbare Grundlagenwerke der Geschichtswissenschaft. Dies gilt insbesondere für die Erforschung des Mittelalters, da in dieser Epoche Urkunden (neben Amtsbüchern) den wichtigsten Quellentyp darstellen. Das Fehlen solcher gedruckten Urkundenwerke hat in der Regel zur Folge, dass die mittelalterliche Geschichte einzelner Orte oder ganzer Regionen nicht entsprechend ihrer historischen Bedeutung gewürdigt werden kann und die oft auf zahlreiche Archive und Bibliotheken verteilten Quellen einer systematischen Auswertung verschlossen bleiben.²

Diese Feststellung trifft in ganz besonderer Weise auf die Stadt Zwickau und die Erforschung ihrer Geschichte zu. Die ehemalige Reichsstadt zählte seit ihrer Entstehung im 12. Jahrhundert zu den wirtschaftlich bedeutendsten und bevölkerungsreichsten Städten Sachsens. Ihre Ausstrahlungskraft reichte weit über die heutigen Landesgrenzen hinaus, bis nach Böhmen, Bayern (Franken) und Thüringen hinein. Jedoch verfügt Zwickau, das auf umfangreiche und aussagekräftige Archivbestände verweisen kann, im Gegensatz zu Freiberg, Leipzig oder Dresden bis heute weder über ein Urkundenbuch noch irgendeine andere gedruckte Quellensammlung, die eine wissenschaftliche Bearbeitung von übergreifenden oder speziellen Fragestellungen zur Stadtgeschichte mit vertretbarem Aufwand ermöglichen würde. Angesichts dieser Tatsache verwundert es nicht, dass im Gegensatz zur Bedeutung der Stadt Zwickau im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit der Stand der Stadtgeschichtsforschung nicht zufrieden stellen kann.

¹ Brief Rudolf Kötzschkes an den Zwickauer Stadtarchivar Karl Hahn vom 4. Oktober 1944, Stadtarchiv Zwickau, EL 9517, Bl. 150a.

² Vgl. RUDOLF SCHIEFFER, Neuere regionale Urkundenbücher und Regestenwerke, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 127 (1991), S. 1-18; PETER JOHANEK, Territoriale Urkundenbücher und spätmittelalterliche Landesgeschichtsforschung, in: Stand, Aufgaben und Perspektiven territorialer Urkundenbücher im östlichen Mitteleuropa, hrsg. von Winfried Irgang/Norbert Kersken (Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 6), Marburg 1998, S. 5-21; RUDOLF SCHIEFFER, Zur derzeitigen Lage der Diplomatik, in: Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland, hrsg. von Tom Graber (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 12), Dresden 2005, S. 11-27.

Es fehlt vor allem an einer modernen, zusammenfassenden Darstellung der Geschichte der Stadt. Das einzige umfassende Werk aus der Feder von Emil Herzog datiert aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und vermag heutigen Ansprüchen bei weitem nicht mehr gerecht zu werden.³ Doch auch zu Einzelproblemen sind neue, quellenfundierte Darstellungen eher dünn gesät. Dies trifft insbesondere auf die ältere Geschichte der Stadt zu, wo einige neuere und verdienstvolle Arbeiten zur frühen Stadtentwicklung und zur Stadtkernarchäologie nichts an der Tatsache ändern können, dass weite Teile der Stadtgeschichte im Wortsinn als unerforscht zu gelten haben.⁴ Eine unabdingbare Voraussetzung für eine Verbesserung dieser Situation ist die Vorlage eines Zwickauer Urkundenbuches.

Es ist der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft zu danken, dass dieses Urkundenbuch nunmehr am Lehrstuhl für sächsische Landesgeschichte der Universität Leipzig in Angriff genommen werden kann. In enger Kooperation mit dem Stadtarchiv Zwickau wird innerhalb der nächsten Jahre ein modernes Urkundenwerk zur Geschichte der Stadt Zwickau entstehen, das nicht nur eine empfindliche Forschungslücke schließen, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur vergleichenden Städte- und Landesgeschichte leisten wird. Im Urkundenbuch sollen die wichtigsten Quellen zur Geschichte der Stadt von ihren Anfängen im frühen 12. Jahrhundert bis zur wettinischen Hauptteilung 1485 zusammengestellt werden. Die Veröffentlichung wird im Rahmen des regionalen sächsischen Urkundenwerkes, des Codex diplomaticus Saxoniae, als Band XXV und XXVI des zweiten Hauptteiles (Die Urkunden der Städte und geistlichen Institutionen in Sachsen) erfolgen.

Im Folgenden soll etwas näher auf die nun schon über ein Jahrhundert währende Vorgeschichte des Zwickauer Urkundenbuches eingegangen werden, die auch forschungsgeschichtlich manch interessanten Aspekt aufzuweisen hat.

Der hohe Stellenwert, den die Erarbeitung eines umfassenden Quellenwerkes zur mittelalterlichen Geschichte der Stadt Zwickau für die sächsische Landesgeschichts-

³ Vgl. EMIL HERZOG, *Chronik der Kreisstadt Zwickau*, 2 Teile, Zwickau (Teil 1) 1839, (Teil 2) 1845, ND 1999.

⁴ Zur Geschichte der Stadt Zwickau im Mittelalter vgl. u. a.: WALTER SCHLESINGER, *Die Anfänge der Stadt Chemnitz und anderer mitteldeutscher Städte*, Weimar 1952, bes. S. 150-172; MANFRED KOBUCH, *Zur Frühgeschichte Zwickaus. Bemerkungen zur Stadt und Vorstadt im 12. und 13. Jahrhundert*, in: *Regionalgeschichtliche Beiträge aus dem Bezirk Karl-Marx-Stadt 2* (1980), S. 49-64; NORBERT OELSNER/WILFRIED STOYE/THOMAS WALTHER, *Marienkirche und Nikolaikirche in Zwickau. Neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte der Stadt*, in: *Frühe Kirchen in Sachsen. Ergebnisse archäologischer und baugeschichtlicher Untersuchungen*, hrsg. von Judith Oexle (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte, Bd. 23), S. 161-165; HELMUT BRÄUER, *Wider den Rat. Der Zwickauer Konflikt 1516/17* (Zwickauer Arbeits- und Forschungsberichte. Kulturgeschichtliche Beiträge, Beiheft 1), Leipzig 1999; JENS BEUTMANN/HAUKE KENZLER/ANNETTE ZEISCHKA, *Die Entwicklung der Stadt Zwickau im Mittelalter*, in: *Sächsische Heimatblätter* 46 (2000) 4/5, S. 293-301; MATTHIAS FLEISCHHAUER/NORBERT OELSNER, *Zum Schicksal bedeutender Baudenkmale in Zwickau: Die Priesterhäuser, Schloss Osterstein und das Kornhaus*, in: ebd., S. 302-318; HAUKE KENZLER, *Archäologische Untersuchungen zum Kornmarkt in Zwickau. Das Beispiel eines mittelalterlichen Marktplatzes im Gefüge der Stadt und die absolute Chronologie der Zwickauer Keramik* (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte, Bd. 32), Dresden 2001; SILVA TEICHERT, *Die Entstehung der Stadt Zwickau im Spiegel jüngster Ausgrabungsergebnisse*, in: *Zur Entstehung und Frühgeschichte der Stadt Chemnitz* (Aus dem Stadtarchiv Chemnitz, Bd. 6), Chemnitz 2003, S. 129-138.

forschung besitzt, führte dazu, dass ein Zwickauer Urkundenbuch von Anbeginn eines der zentralen Vorhaben im Rahmen des 1860 begründeten regionalen Urkundenwerkes des *Codex diplomaticus Saxoniae (regiae)* war.⁵ Es sollte den zwischen 1868 und 1894 im zweiten Hauptteil des Codex erschienenen Urkundenbüchern der Städte Meißen, Freiberg, Leipzig, Chemnitz, Grimma, Dresden, Pirna, Kamenz und Löbau an die Seite gestellt werden. Zunächst wollte der Dresdner Staatsarchivar Hubert Ermisch (1850–1932), der in mustergültiger Weise u. a. die Urkundenbücher von Chemnitz und Freiberg bearbeitet hatte, auch die Herausgabe des Zwickauer Bandes an sich ziehen. Doch nahm er 1894 von diesem Vorhaben Abstand. Stattdessen konnte der einschlägig ausgewiesene Fachgelehrte und Dresdner Bibliothekar Ludwig Schmidt (1862–1944) als Bearbeiter gewonnen werden. Doch auch Schmidt vermochte den Auftrag nicht zu Ende zu führen und war gezwungen, ihn wieder zurückzugeben, da er durch eine Vielzahl anderer Verpflichtungen gebunden war. Statt seiner wurde nun der junge Dresdner Archivar Kunz v. Brunn, genannt v. Kauffungen (1875–1939),⁶ der seit 1903 als Mitarbeiter an der Herausgabe des Zwickauer Urkundenbuches beteiligt war, mit der alleinigen Fortführung der Edition betraut.⁷ Es begann eine Phase intensiver Arbeiten, die auf einen erfolgreichen Abschluss der Unternehmung in absehbarer Zeit hoffen ließen. Doch mit dem Weggang v. Kauffungen von Dresden an das Archiv der ehemaligen Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen geriet der Fortgang der Edition erstmals ins Stocken. Zwar forderte v. Kauffungen noch bis 1909 Archivalien zur Entleihung aus dem Zwickauer Ratsarchiv an, bald danach scheint er die relativ weit gediehenen Arbeiten aber unterbrochen zu haben. Der wichtigste Grund dafür war der neuerliche Wechsel v. Kauffungen an die Spitze der Stadtbibliothek und des historischen Archivs der Stadt Metz im Jahr 1907. Inwieweit an dem neuen Wirkungsort, der ja auch räumlich denkbar weit von Zwickau und Sachsen entfernt lag, neben den allgemeinen Dienstaufgaben noch ausreichend Möglichkeit für intensive Arbeiten am Urkundenbuch blieb, muss offen bleiben. Im Jahre 1912 reichte Kunz v. Kauffungen das Manuskript jedenfalls das erste Mal ein, erhielt es aber wenig später mit der Aufforderung zur Überarbeitung wieder zurück.⁸

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war v. Kauffungen gezwungen, Metz zu verlassen, und die Materialien des Zwickauer Urkundenbuches wurden neben anderen Unterlagen zunächst von den französischen Behörden beschlagnahmt. Erst nach mehrfacher Intervention, u. a. auch von Seiten der sächsischen Staatsregierung, wurden sie wieder freigegeben und an den Bearbeiter überstellt, der nach kurzem Aufenthalt in Würzburg in die Dienste des neu gegründeten Reichsarchivs in Potsdam getreten war.⁹ Auf die seit 1920 regelmäßig vom Sächsischen Hauptstaatsarchiv an ihn gerichteten

⁵ Trägerschaft und Finanzierung lagen zunächst bei der sächsischen Staatsregierung. Im Jahre 1919 ging die Herausgabe des *Codex diplomaticus Saxoniae* (im Folgenden: CDS) an die 1896 begründete Sächsische Kommission für Geschichte über. Zur Geschichte des CDS vgl. jetzt ausführlich MATTHIAS WERNER, „Zur Ehre Sachsens“. Geschichte, Stand und Perspektiven des *Codex diplomaticus Saxoniae*, in: *Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland* (wie Anm. 2), S. 261–303.

⁶ Zu seiner Person vgl. WOLFGANG LEESCH, *Die deutschen Archivare 1500–1945*, 2 Bde., München/New York/London/Paris 1985/1992, hier Bd. 2, S. 86.

⁷ Vgl. dazu JANA LEHMANN, *Hubert Ermisch 1850–1932. Ein Beitrag zur Geschichte der historischen Landesgeschichtsforschung* (Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 14), Köln/Weimar/Wien 2001, S. 199 f.

⁸ Vgl. Hauptstaatsarchiv Dresden (im Folgenden: HStA Dresden), Geschäftsakten, Kap. XI, Nr. 8, Bl. 1h-i; sowie Bestand 10710 (*Codex diplomaticus Saxoniae*), Nr. 13.

Anfragen nach dem Stand der Arbeiten und einem verbindlichen Termin zur Abgabe des Manuskriptes äußerte sich v. Kauffungen zunächst nur ausweichend. Unterdessen begann sich auch die Stadt Zwickau für das Schicksal des Vorhabens zu interessieren und fragte aus diesem Grunde mehrfach in Dresden nach. Dem nun verstärkt einsetzenden Drängen des Hauptstaatsarchives und der Stadt Zwickau gab v. Kauffungen jedoch erst 1925 nach und überstellte das insgesamt 16 Pakete umfassende, überarbeitete Editionsmanuskript dem Dresdner Archiv. Die bald danach durchgeführte Überprüfung der Arbeit sorgte allerdings für Ernüchterung. Woldemar Lippert (1861–1937), der damalige Direktor des Hauptstaatsarchivs und Leiter des Codex-Unternehmens, der sich selbst der Mühe einer eingehenden Durchsicht des Materials unterzogen hatte, hielt eine nochmalige durchgreifende Überarbeitung des 1.254 Nummern umfassenden Manuskripts für unabdingbar. Zunächst mahnte er die Notwendigkeit weiterer Kürzungen an und forderte außerdem eine inhaltliche Neuordnung des in zahlreiche Sachgruppen untergliederten Materials. Als entscheidenden Mangel hob Lippert jedoch hervor, ... *daß die gegebenen Texte selbst in der Zuverlässigkeit ihrer Lesungen Bedenken hervorrufen, so daß man sich ernsthaft fragen muß, ob nicht eine grosse Anzahl von Texten eine genau kontrollierende Vergleichung nötig haben.*¹⁰ Kunz v. Kauffungen, dessen Edition nun schon zum zweiten Mal zurückgewiesen worden war, scheint eine weitere Bearbeitung des Textes aber nicht mehr in Angriff genommen zu haben. Vielmehr kamen die Arbeiten am Zwickauer Urkundenbuch zum Erliegen. Erst zu Beginn der 1930-er Jahre begann man sich wieder des nun bereits vier Jahrzehnte laufenden Projektes zu erinnern, als der Zwickauer Oberbürgermeister Holz, als Vorsitzender der Bürgergesellschaft, lebhaftes Interesse an der Fertigstellung des Urkundenbuches entwickelte. Zugleich sollte eine Geschichte der Stadt Zwickau entstehen, deren Fehlen sowohl von Fachleuten als auch von interessierten Laien allenthalben schmerzlich empfunden wurde. Als neuer Bearbeiter war von Seiten der Stadt der Studienrat und spätere Stadtarchivar Karl Hahn (1883–1945) vorgesehen, der für die Dauer von drei Jahren für die Arbeiten an Urkundenbuch und Stadtgeschichte vom Schuldienst beurlaubt werden sollte. Nach langwierigen Verhandlungen, u. a. auch mit Kunz v. Kauffungen, bei denen Fragen der Rechte am Manuskript eine zentrale Rolle spielten, gelang es schließlich 1933, eine scheinbar alle Parteien befriedigende Vereinbarung zu treffen.¹¹ Das Zwickauer Urkundenbuch schien unmittelbar vor seinem Abschluss zu stehen. Doch auch diese hoffnungsvolle Perspektive sollte sich nur wenig später als trügerisch erweisen, denn das sächsische Volksbildungsministerium stellte finanzielle Forderungen für die Zeit der Freistellung Hahns an die Stadt, die diese nicht zu zahlen bereit war. Außerdem hatte sich bei Hahn selbst die Überzeugung durchgesetzt, dass der in Aussicht genommene Zeitraum von drei Jahren für die Fertigstellung des Quellenwerkes und die Erarbeitung einer Monografie zur Geschichte der Stadt Zwickau doch allzu knapp bemessen war. Hahn hatte das seit Ende 1932 wieder in Dresden befindliche Material eingesehen¹² und ausführlich

⁹ Vgl. HStA Dresden, Geschäftsakten, Kap. XI, Nr. 8, Bl. 1v-12.

¹⁰ Brief Woldemar Lipperts an den Rat der Stadt Zwickau vom 13. November 1926. Stadtarchiv Zwickau, III b², Nr. 105, Bd. II, Bl. 14r.

¹¹ Vgl. HStA Dresden, Geschäftsakten, Kap. XI, Nr. 8, Bl. 81-151.

¹² Erst auf mehrfache Nachfrage Hans Beschorners hatte Kunz v. Kauffungen im Dezember 1932 sämtliche Urkundenabschriften und Vorarbeiten nach Dresden übersandt. Eine Überarbeitung gegenüber der Version von 1925 scheint nicht erfolgt zu sein, denn weder die Zahl der Nummern noch der Bündel hatte sich verändert. Vgl. Brief Hans Beschorners an die Stadt Zwickau vom 7. Dezember 1932, Stadtarchiv Zwickau, III b², Nr. 105, Bd. II, Bl. 32r. Den Eindruck einer Überarbeitung des Manuskripts hatte v. Kauffungen hingegen

mit dem Nachfolger Lipperts an der Spitze des Hauptstaatsarchivs und des Codex-Unternehmens, Hans Beschorner (1872–1952), diskutiert. Da eine Einigung in den wesentlichen Fragen nicht erzielt werden konnte, wurden alle Bemühungen letztlich erfolglos abgebrochen. Wieder war ein Versuch zur Fertigstellung des Zwickauer Urkundenbuches gescheitert.

Erst im Kriegsjahr 1944 ergriff der bereits hoch betagte Rudolf Kötzschke (1867–1949) erneut die Initiative, als er sich im Auftrag der Sächsischen Kommission für Geschichte bei dem Zwickauer Stadtarchivdirektor Hahn nach dem Stand der Dinge erkundigte.¹³ In der Antwort aus Zwickau teilte man dem Leipziger Professor mit, dass seit 1933 in der Sache nichts weiter geschehen sei, man aber nach wie vor großes Interesse an der Fertigstellung des dringend benötigten Quellenwerkes habe.¹⁴ Kötzschke wandte sich daraufhin in der gleichen Angelegenheit an den für Codex verantwortlichen Hans Beschorner. Dieser unterstützte das Anliegen des Leipziger Professors ausdrücklich und richtete einen entsprechenden Brief an den Zwickauer Oberbürgermeister. Die Antwort aus Zwickau, die im Januar 1945 in Dresden eintraf, lässt allerdings deutlich das Unverständnis für diesen Vorstoß Beschorners erkennen: Man erlaube sich, darauf hinzuweisen, dass Krieg sei und die allgemeine Situation im Reich die Verfolgung von Editionsprojekten unmöglich mache.¹⁵

Der vorerst letzte ernsthafte Anlauf zur Fertigstellung des Urkundenbuches wurde zu Beginn der 1950-er Jahre unternommen, als der Direktor des nunmehrigen Sächsischen Landeshauptarchivs Hellmut Kretzschmar (1893–1965) den Nachfolger Karl Hahns im Amt des Stadtarchivars, Karl Steinmüller (1901–1975), für die Herausgabe des Urkundenbuches gewinnen konnte. Im September 1951 beschloss der Zwickauer Stadtrat, Steinmüller mit der Bearbeitung des Manuskriptes zu beauftragen, die nötigen Reisekosten bereitzustellen und die Mittel für eine Schreibkraft im Etat des Folgejahres vorzusehen.¹⁶ Steinmüller nahm die Arbeiten spätestens 1954 in Angriff und stellte in den folgenden vier Jahren auf der Grundlage der Vorarbeiten von Kunz v. Kauffungen ein 859 Nummern und etwa 1.300 Blätter umfassendes Typoskript zusammen.¹⁷ Die durch v. Kauffungen vorgenommene Einteilung in 16 Sachgruppen wurde dabei aufgelöst. Steinmüller brachte die Texte stattdessen in eine einheitliche chronologische Ordnung. Dieses Typoskript scheint nicht nur als provisorisches Behelf für die Forschung sondern zugleich auch als Arbeitsgrundlage für eine durchgreifende Überarbeitung des von v. Kauffungen erarbeiteten Materials gedacht gewesen zu sein. Zur Ausführung gelangten die weitergehenden Pläne jedoch nie, denn die Arbeiten wurden erneut ab-

in einem Festschriftenbeitrag erweckt; vgl. KUNZ VON KAUFFUNGEN, Rechtssprüche der Schöffenstühle von Leipzig und Magdeburg für Zwickau, in: Beiträge zur thüringischen und sächsischen Geschichte, Festschrift für Otto Dobenecker, Jena 1929, S. 190-204, hier S. 194. Das Editionsmanuskript ist nahezu vollständig erhalten. Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestand 10710, Codex diplomaticus Saxoniae, Nrr. 136-147.

¹³ Brief Rudolf Kötzschkes an das Stadtarchiv Zwickau vom 4. Oktober 1944. Stadtarchiv Zwickau, EL 9517, Bl. 150.

¹⁴ Brief des Zwickauer Archivdirektors Karl Hahn an Rudolf Kötzschke vom 17. Oktober 1944. Stadtarchiv Zwickau, EL 9517, Bl. 151.

¹⁵ Vgl. HStA Dresden, Geschäftsakten, Kap. XI, Nr. 8, Bl. 166a-170.

¹⁶ Vgl. Stadtarchiv Zwickau, RP 182, Bl. 7.

¹⁷ Je ein Exemplar dieses Typoskripts befindet sich im Stadtarchiv Zwickau (4 Bde.) und im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden (AA 1509^a, 6 Bde.). Vgl. HStA Dresden, Bestand 10707 (Akten des Sächsischen Hauptstaatsarchivs), A 1054/54, A 1636/58 (Benutzungsakte Karl Steinmüller).

gebrochen, wobei die Gründe dafür wohl vor allem im vorgerückten Alter Steinmüllers, der ohnehin kein Diplomatiker war, und in den der Edition mittelalterlicher Quellen nicht eben günstigen Rahmenbedingungen in der DDR zu suchen sind.¹⁸

Nach 1990 wurde die Weiterführung des *Codex diplomaticus Saxoniae* von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und dem 1997 gegründeten Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. in Dresden wieder in Angriff genommen. Die ersten Arbeitsergebnisse sind soeben im Druck erschienen.¹⁹ In Bezug auf die Fertigstellung des Zwickauer Urkundenbuches waren jedoch zunächst keine konkreten Schritte unternommen worden.

Das bislang vorliegende, von Karl Steinmüller auf Grund der Vorarbeiten des Kunz v. Kauffungen erstellte Typoskript bietet auf etwa 1.300 Blättern 859 Nummern, die – entsprechend der Konzeption des *Codex diplomaticus Saxoniae* – vor allem dem Zeitraum zwischen 1118 und 1485 entstammen. Hinzu kommen einige Nachträge geistlicher Urkunden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Berücksichtigt sind neben original bzw. abschriftlich überlieferten Urkunden auch zahlreiche Stadtbucheinträge sowie einige Nachrichten mit chronikalischem Charakter. Etwa drei Viertel des gesamten Materials entstammen dem 15. Jahrhundert. Von einer nahezu druckfertigen Vorlage kann jedoch keine Rede sein. Denn abgesehen vom Fehlen einer Einleitung und eines Index ergab eine sorgfältige Überprüfung der Texte, dass mit den schon geleisteten Vorarbeiten zwar eine Grundlage für die weitere Editionstätigkeit geschaffen worden ist, dass das gesamte Manuskript, Regesten wie Quellentexte, jedoch einer eingehenden Überarbeitung, Neugliederung und Ergänzung bedarf. Es ist zu hoffen, dass die mehr als 100-jährige Geschichte der Edition nunmehr in absehbarer Zeit zu einem guten Ende geführt werden kann.

¹⁸ Die Sächsische Kommission für Geschichte, die seit 1919 für die Herausgabe des CDS verantwortlich war, hatte 1950 Hellmut Kretzschmar mit dessen Fortführung betraut. Mit dem Übergang der Kommission an die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig im Jahre 1956 war auch der CDS in den Verantwortungsbereich der Akademie gelangt. Ernsthaftige Anstrengungen zur Bearbeitung neuer Urkundenbücher sind bis zum Ende der DDR nicht unternommen worden. Vgl. WERNER, „Zur Ehre Sachsens“ (wie Anm. 5); *Geschichtsforschung in Sachsen. Von der Sächsischen Kommission für Geschichte zur Historischen Kommission bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 1896–1996* (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 14), Stuttgart 1996.

¹⁹ *Codex diplomaticus Saxoniae*, II. Hauptteil, Bd. 19: *Urkundenbuch des Zisterzienserklosters Altzelle*, Bd. 1: 1162–1249, bearb. von TOM GRABER, Hannover 2005. In der Bearbeitung von Tom Graber befinden sich außerdem die Papsturkunden des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden. Vgl. WERNER, „Zur Ehre Sachsens.“ (wie Anm. 5).